

Preis der Anzeigen:  
Die einspaltige Petitzeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Zweispaltige 30 Pfg.  
Bei größeren Anzeigen  
entsprechender Rabatt.  
Ausgabestelle:  
Dierz, Rosenstraße 36  
Telephon Nr. 17.

# Diezener Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 27

Diez, Dienstag den 2. Februar 1915

21. Jahrgang

## Türkische Erfolge gegen Engländer u. Russen

**T. B. Konstantinopel, 1. Febr. (Nichtamtlich.)** Nach Privattelegrammen, die die Korrespondenz aus Bagdad erhält, betragen die Verluste der Engländer in der Schlacht bei Korna am 20. ungefähr 1000 Tote. Die Moral der Engländer ist erschüttert. Etliche befestigte Stellungen ausgenommen, verlassen die Engländer seit Monat gleich bei Nachtanbruch ihre Stellungen, um auf Schiffen zu verbringen. Den Arabern gelinge bis zu den Zelten der Engländer vorzudringen.

**T. B. Konstantinopel, 1. Febr. (Nichtamtlich.)** Die Telegraphenagentur Milli erhält von ihrem Vertreter in Tschau, einer Ortschaft in türkischen, in der Nähe der russischen Grenze, ein Telegramm, in welchem gemeldet wird, daß die türkischen Truppen seit einer Woche wiederholt russische Anstalten auf Karpasow und Karmutbas zurückgeworfen haben. Trotz der numerischen Ueberlegenheit hätten die Russen die Flucht ergriffen. Sie ließen am letzten Angriff 2000 Tote zurück. Auf der Flucht ließen sie muslimische Dörfer in Brand und morden Kinder.

### Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

### Amerikanischen Kriegslieferungen

**New York, 2. Febr.** Aus New York wird dem Berl. Tagblatt gemeldet, daß die Bethlehem Steel Co. zur Herstellung von Schrapnells 10000 Arbeiter stellt habe und daß der Präsident der Stahlwerke auf Kriegslieferungen im Betrage von 575 Millionen Mk. abgeschlossen

### Lebhafte deutsche Tätigkeit bei La Basse.

**Berlin, 2. Febr.** Bei La Basse sollen die Deutschen, wie der Voss. Ztg. gemeldet wird, sehr tätig sein. Sie hätten schwere Geschütze in Front gebracht.

### Die Leiden der englischen Soldaten.

**London, 2. Febr.** Der Korrespondent des New York Herald berichtet, daß viele der englischen Soldaten in den Schützengräben infolge der furchtbaren Erregungen an Nervenkrankheiten leiden.

### Deutsche Fortschritte in den Argonnen

**Kopenhagen, 2. Febr.** Nationaltidende meldet aus Paris: Im Argonnerwalde mußten die Franzosen 200 Meter Schützengräben räumen.

### Vor Warschau.

**Berlin, 2. Febr.** Nach der Krakauer Novareforma melden verschiedene Morgenblätter: die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen stehen nunmehr trotz des schlechten Wetters in kaum mehr als Gefechtsweite von den Außenforts von Warschau. Die Bevölkerung Warschaus flieht massenhaft in der Richtung nach Bialystok. Es besteht die Meinung, daß die Russen nach Räumung von Warschau sich in einer etwas kritischen Lage befinden.

### Der österreich-ungarische Bericht.

**W. L. B. Wien, 1. Febr. (Nichtamtlich.)** Amtlich wird verlautet: In Russisch-Polen und Westgalizien war gestern lebhafteste Gefechtsaktivität. Die günstigen Sichtverhältnisse, die größtenteils vorherrschten, waren die Ursache zahlreicher Rekognoszierungsgefechte und Plänkelleien, durch die an manchen Abschnitten lokale Erfolge erzielt wurden. — Die allgemeine Situation in den Karpathen ist seit den letzten Ereignissen unverändert. Neue russische Angriffe westlich des Lupkower Sattels wurden abgewiesen. Bei einem Gefecht im Waldgebirge verlor der Feind an Gefangenen 5 Offiziere, 800 Mann, zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre. In der Bukowina hat sich Wesentliches nicht

ereignet. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Prinz Georg von Serbien.

**Zürich, 2. Febr. (Nichtamtlich.)** Nach Meldung der Neuen Zürcher Zeitung begibt sich Prinz Georg von Serbien zur Erholung von seiner Verwundung an die französische Mittelmeerküste.

### Die Abfahrt der „Dacia“.

**London, 2. Febr.** Reuterbüro meldet aus Galveston: Die Dacia ist gestern mittag mit der Bestimmung Rotterdam in See gestochen.

### Unsere Unterseeboote in der Irischen See.

**Rom, 1. Febr. (Rtr. Bln.)** Wie dem Mattino aus London gedrahtet wird, ruft der Feldzug der deutschen Unterseeboote gegen die englischen Handelschiffe die peinlichste Verblüffung in England hervor. Man hat in England daran, daß das Meer Irlands für die deutschen Unterseeboote erreichbar wäre, nicht geglaubt.

**New York, 1. Febr. (Rtr. Bln.)** Der Eindruck, den die Versenkung der englischen Schiffe durch deutsche Unterseeboote hier macht, ist ungeheuer. Die Versicherungsgesellschaften haben bereits die Prämie für nach England ausfahrende Schiffe erhöht.

Zu der neuerlichen erfolgreichen Betätigung von U. 21 vor Liverpool schreibt Kapitän Persius im Berl. Tageblatt: Vor allem ist der Schauplatz der neuen Tat bemerkenswert. Bisher war der am weitesten von den heimischen Küsten vorgeschobene Punkt, auf welchem unsere Unterseeboote aktiv auftraten, der westliche Ausgang zum Kanal. Jetzt wirkt unsere Unterseebootwaffe bereits in der Irischen See, d. h. auf der westlichen Seite von England. Die englische Kauffahrteischifffahrt wird von jetzt ab mit der deutschen Unterseebootgefahr rechnen müssen, sie kann sie daher nur vermeiden, wenn sie ihren Betrieb einstellt. Was niemand von einem Unterseeboot für möglich gehalten, daß es sich etwa 1000 Meilen weit von der Basis entfernt und lange Zeit ohne größeres Begleitfahrzeug

### Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curd.

(Nachdruck verboten.)

Es war das Nächstliegende. Wer garantierte ihm, daß nicht alles schon verfallen sei? Denn Danielowitsch doch wenigstens jetzt da wäre! Im hatte er noch das meiste Vertrauen. Und dann er nicht zu fürchten. Einmal hatte er ihn ja Hand wegen der Spionage gegen Rußland, und auch wußte er ja, daß er sich um Bianta bewarben konnte helfen, sonst keiner. Aber Dimitri Danielowitsch in Czestochau und „arbeitete“ für ihn. Also kniete er vor der offenen Schublade und starrte abschwermend in den Wulst von Papieren.

Klopfte es leise. Fiebernder Elke frante er alles wieder ein und den Schub. Dann öffnete er.

Das Mädchen merkte sofort, daß in dem Wesen ihres Vaters irgend etwas geändert hatte.

„Was ist dir? Du bist so merkwürdig erregt?“ „In ich das? Ach, nichts, nichts, Kind! Was ist dir?“

„Ich wollte mit dir über etwas sprechen. Hast du Zeit für mich?“

„Weigend setzte sich Baumgart an seinen Schreibtisch und zog den kleinen Sessel heran, der in der Ecke

Stimme des Mädchens zitterte, als sie sich an den wendete:

„Aber Pa, du weißt, daß dein Vertrauter, Danielowitsch, um mich bewirbt. Aber ich... ich liebe ihn nicht. Ich mag ihn nicht... ich fürchte mich vor ihm und habe ihn weggeschickt. Herr Binder hat

sich nun auch neulich erklärt. Pa, ich... ich liebe ihn... ich...“

Baumgart unterbrach sie: „Ich weiß es bereits, Bianta. Binder hat es mir selbst gesagt.“

„Ja? Nun, und du?“ Baumgart schweig.

„Ich habe ihn vertrieben, bis er von Rußland zurückkommt.“ sagte er dann leise.

Bianta war bestürzt. „Aber liebster, bester Pa, ich... liebe ihn doch und ich lasse nicht von ihm. Danielowitsch wird sich rächen, ich weiß es... er tobt vor mir... und ich hab' solche Angst... Pa... er machte allerlei Andeutungen...“

Baumgart blickte auf. Mit lauerndem Blick fragte er: „Andeutungen? Welcher Art?“

„Daß du im Geheimen einer polnischen Gesellschaft...“

„Ach!“ schrie der Alte auf. „Also der?... O Gott, dann bin ich verloren!“

Bianta erschau und sprang auf. „Pa, lieber Pa... was ist dir? Mein Gott, mein Herz... Pa... Pa...!“ Sie warf sich über den Alten und schlang die Hände um seinen Hals.

„Ja, Kind... ich bin verloren, wenn... wenn wir nicht sofort wegkommen.“

„Weg? Fliehen?“

„Ja, fliehen. Das ist meine einzige Rettung noch. Kind, höre mich an.“

Er atmete ein paarmal schwer, und leise erzählte er: „Du weißt, ich stamme aus Rattowitz. Mein Vater war ehemals preußischer Offizier, mußte aber wegen

Schulden quittieren und übernahm eine Vertretung einer großen Maschinenfabrik für industrielle Maschinen. Der Aufschwung in Oberschlesien brachte ihm ein Riesenvermögen ein und er heiratete, eine Polin, eine geborene Gräfin Szeuliska. Meine Mutter war eine eingetragene Deutsche, Feindin und gründete schon damals, im ersten Jahre ihrer Ehe, eine polnische Gesellschaft, die von den Polen

ruhlands sehr unterstützt wurde. Allmählich griff diese Gesellschaft auch nach Polen selbst hinüber, nach Posen, nach Galizien. Der Zweck der Liga war, Geld zu sammeln für den Kampf gegen fremdes Joch, ob deutsch, ob russisch, und einmal, wenn genügend Streitkräfte vorhanden sein würden, das alte herrliche polnische Reich wieder aufzurichten. Meiner Mutter Blut rollt in meinen Adern, und ich verschiebe mich schon als Kind mit Leib und Leben jenen Ideen, führte sie auch bis zum heutigen Tage. Meines Vaters Vermögen ermöglichte mir, mich an einer Waffenfabrik in Oesterreich zu beteiligen, und ich vergrößerte es und machte mich hier selbständig. Auch meine Mutter war eine Polin, eine Gräfin Bobrniska. Du kanntest sie nicht mehr, sie starb kurz nach deiner Geburt. Auch sie bestärkte mich in meinen Ideen, war sie doch selbst von Jugend auf nur polnisch und eben für das kommende Polen erzogen. Mit eiserner Mühe habe ich nun einen Plan ausgearbeitet, habe alles mir Erdensklische getan, um meinem armen gedrückten Volke endlich einmal zur Freiheit zu verhelfen, habe eine große Gesellschaft treuer Männer gefunden, die mit mir stehen und fallen. Bis ins kleinste hinein ist alles vorbereitet, die Pläne Krakaus, Thornes und anderer Festungen sind langsam in meinen Besitz gekommen, ich unterhalte eine große Gesellschaft von Spionen mit ungeheuren Kosten, alles nur zu dem Zweck, um meinen Plan ausführen zu können. Alles dieses habe ich nun ausgearbeitet und in einem Blechkästchen aufbewahrt. Das ist verschwunden, ist mir gestohlen worden. Ich weiß nicht von wem. Und wenn das verraten wird, dann... dann... bin ich verloren. Armes Kind, du mit. Ich hatte bisher keinen Verdacht. Aber... jetzt weiß ich es... Danielowitsch... der... kein anderer. Mein Gott, wenn ich doch noch fort könnte!“

Er stöhnte. Bianta sah ihn schweigend an. Große Tränen perlten ihm unaufhörlich über die Wangen.

„Mein armer Pa,“ flüsterte sie leise. Und plötzlich überfiel sie eine furchtbare Angst: Der Vater könnte sich in seiner Verzweiflung etwas antun. „Pa, komm... wir fahren heut schon!“

Er schüttelte den Kopf.

zeug sich betätigt, bringen unsere Unterseeboote fertig. Wir wünschen den braven Besatzungen noch viele weitere Erfolge und hoffen, daß sie stets wohlbehalten in die Heimat zurückkehren möchten. — In der Post heißt es: Wir sehen, daß der Versuch, England durch Unterbindung des gesamten Außenhandels die Nahrungsmittelzufuhr abzuschneiden, einen großen Erfolg verspricht. — Die Deutsche Tageszeitung sagt: Im ganzen Deutschland wird diese Nachricht mit höchster Genugtuung begrüßt werden. Der Handelskrieg wird nunmehr, so glauben wir hoffen zu dürfen, von den deutschen Unterseebooten in den heimischen Gewässern Großbritanniens aufgenommen. Er soll und will den britischen Handel in seiner Wurzel fassen. Der längst sehnlichst erwartete Anfang scheint da zu sein.

### Elf englische Schiffe in der Nordsee vermißt.

Rotterdam, 1. Febr. (Rtr. Bln.) Das englische Hafenamt Hull meldet, daß in der Zeit vom 15. Dezember bis 15. Januar elf Schiffe in der Nordsee „vermißt“ wurden. Die ferneren Veröffentlichungen des Hafenamtes Hull sind am 23. Januar durch den Zensur verboten worden.

### Die Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 1. Febr. Amtlich.

Von dem westlichen Kriegsschauplatz ist nichts zu melden.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der ostpreussischen Grenze nichts neues. Nördlich der Weichsel in Gegend südwestlich Mlawka haben wir die Russen aus einigen Ortschaften, die sie vor unserer Front tags zuvor besetzt hatten, verdrängt.

In Polen südlich der Weichsel gewannen wir weiter an Boden.

Ostlich der Pilica haben wir unsere Angriffe erneuert.

#### Der Ruf nach japanischer Hilfe.

W. L. B. Paris, 31. Jan. (Nichtamtlich.) Die Frage der japanischen Intervention in Europa, welche von der Presse eine Zeitlang nicht berührt worden ist, beginnt, anscheinend im Zusammenhang mit den Rückschlägen, welche die französische Armee in der letzten Zeit erlitten hat, wieder den Gegenstand lebhafter Erörterungen zu bilden. Der Temps erklärt, die japanische Regierung habe offiziell ihren Standpunkt noch nicht zu erkennen gegeben, doch stehe fest, daß ein Eingreifen Japans von territorialen Konzessionen nicht abhängen würde. Japan wünsche nur, seine wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Kosten einer Intervention seien nicht unüberwindlich im Vergleich zu den Kosten, die jede Kriegswunde den Verbündeten bereite. Jedes Zaudern vor einem Zusammenschluß mit dem Volke im fernen Osten müsse vor der Erwägung schwinden, daß der Bestand Frankreichs und aller freien Länder auf dem Spiele stehe. Man dürfe auf die japanische Intervention nur verzichten, wenn feststehe, daß sie auf unüberwindliche Hindernisse stoße. Darüber schaffe nur ein Schritt, den eine von der Bedeutung der Frage durchdrungene diplomatische Stelle in Tokio unternehmen müßte, Klarheit.

#### Die französische Schande.

In welcher schmachvoller Weise Frankreich in Dahome deutsche Gesandene behandelt, geht aus den eidlischen Aussagen zweier kürzlich aus Afrika zurückgekehrter Personen hervor. Darnach wurden die deutschen Kriegs-

gefangenen in kleinen Trupps den Lokalbehörden zu Arbeiten auf Pflanzungen und an Gebäuden überwiesen; teilweise haben sie nichts anderes anzuziehen, als Sandalen und Lendentuch; ohne Tropenhelm müssen sie in der glühenden Sonne arbeiten; Krankheit gilt nicht als Entschuldigungsgrund, so lange ein Mann noch gehen kann; nicht einmal mit Geld können sie sich leichte Erleichterungen verschaffen. An der schlechten Behandlung sollen schon mehrere Männer gestorben sein; als Höhepunkt der Schmach und Erniedrigung werden ein von Schwarzen beauftragter und ein von Weißen hoffnungslos ausgelegter. Die Folgen solchen Barbarentums bleiben nicht aus; ein Gefangener stürzte und verletzte sich das Handgelenk, ein anderer sprang hinzu, um dem Leidensgenossen beim Aufstehen zu helfen, wurde aber von einem schwarzen Soldaten mit Kolbenstößen fortgejagt. Schwarze, welche das „Verbrechen“ begingen, einen ihnen bekannten Deutschen zu grüßen, wurden mit Geldstrafen und 25 Stockhieben bestraft.

### Trostlose Aussichten für die Franzosen.

Genf, 28. Jan. General Lacroix sagt im Temps: Wir müssen anerkennen, daß der Feind überall eine großartige Tätigkeit entwickelt, überall angreift, überall seine Stirn bietet und unaufhörlich Ypern attackiert. Nicht weniger als sechs Offensivbewegungen wurden in den letzten Tagen auf den Kriegsschauplätzen vorgenommen. Aus Petersburg kommt die Hiobspost, daß die Russen aus strategischen Gründen den Kowlaabschnitt räumen und günstigere Stellungen rückwärts beziehen werden. Die Russen wurden auch bei Jakobenh (Wukowina) geschlagen. In der Wukowina dürfte in den nächsten Tagen die Entscheidung fallen. Überall ist Deutschland wachsam, angriffslustig und unverzag. Der Verbündeten harret eine schwere Aufgabe. Die Lösung heißt: Hoffnung und Ausdauer.

### Deutsche Flieger über Dünkirchen.

Über den erneuten Angriff deutscher Flieger auf Dünkirchen wird dem Berl. Tageblatt aus Mailand berichtet: Ueber eine Stunde dauerte das Bombardement, in dessen Verlauf ungefähr 50 Bomben auf die Stadt geworfen wurden. Es gab Tote und Verwundete, aber nicht sehr bedeutenden Schaden.

### Aus Rußland.

Stockholm, 31. Jan. (Rtr. Bln.) Dem Aftonbladet sind Nachrichten zugegangen, die Mitteilungen über das Anwachsen der revolutionären Umtriebe in Rußland machen. Diesen Berichten zufolge läßt sich sagen, daß die revolutionäre Agitation sich in ständigem Wachstume befindet. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß von den politischen Unruhen diesmal nicht nur wie bisher die städtische Arbeiterbevölkerung, sondern auch weitere Kreise der Bauernschaft ergriffen worden sind. Das schwedische Blatt meint, daß eine Bauernrevolution sich in Vorbereitung befindet. (Natf. Ztg.)

### Erzherzog Friedrich bei den Truppen.

Wien, 31. Jan. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeekommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich besichtigte im Laufe des Januar das 14. Armeekorps, insbesondere die beim Korps eingestellte 30,5-Btm.-Mörserbatterie, die er mit besonderem Interesse besichtigte. Der Erzherzog besuchte ferner die mit dem 14. Korps operierenden deutschen Truppen, deren Kommandant dienstliche Meldungen erstattete. Nach einem im Kreise der Offiziere genommenen Imbiß besichtigte der Erzherzog die beiden Feldlazarette dieses Korps. Obwohl die Inspektionsfahrt bei äußerst ungünstigem Wetter stattfand, gewann der Erzherzog die besten Eindrücke und konstatierte die durchaus gute Bewaffnung, Verpflegung und Ausrüstung der Truppen sowie das reichliche Vorhandensein sämtlicher Kälteschutzmittel. Der Erzherzog zeigte besonderes Interesse für das Schuhwerk der Mannschaften.

Bezüglich der Unterkunft wurde festgestellt, daß sich unter Dach befindet und daß die Truppen in der Kampffront in Deckung zu liegen, als Front, weil jeder seinen Platz nach eigener Erfahrung entsprechend einrichten kann, während er hinter vielleicht nur die notdürftigste Massenunterkunft Gesundheitszustand der Truppen wurde als sehr gut befunden. Die Stimmung war trotz der Strapazen des Feldzuges vortrefflich. Der Erzherzog die beruhigende Gewissheit mit, daß alles gut bei uns, unsere Truppen jeden Vergleich mit den Streikender Mächte in Ehren bestehen können.

### Die feste Haltung Bulgariens.

Konstantinopel, 30. Jan. (Nichtamtlich.) Später eingetroffen.) Der bulgarische Deputierte der Konstantinopeler bereits verlassen hat, erklärte Unterredung mit einem Vertreter des Blattes Nationale über die Gerüchte betr. eine bulgarisch-rumänische Entente: Diese Entente ist zu verwerflich. Wir haben alles getan, man uns angetan. Wir verlangen nichts weiter, man uns wiedergebe, was man uns genommen, Dobrudschka. Freilich sind die Rumänen Punkte unnachgiebig. Aber sie werden nachgeben können nicht anders handeln. Wenn jemals die abgeschlossen würde, wäre es gegen jene gerichtet angreifen werden, aber niemals gegen die hundert oder die Türkei. Dieses Bündnis rumänischen Interessen keinen Eintrag. — Radoff glaube nicht, daß Rumänen den ihm von Peter dachten Auftrag, der darin bestünde, Österreich zugreifen, übernehme. Aber möglich sei alles, falls werde Bulgarien sofort Rumänen den klären. Die rumänisch-freundliche Opposition sei vollständig zusammengebrochen, weil sie Trümmer verloren habe. Die unaufhörlichen Rumänen hätten sie in eine sehr schlimme Lage

### Griechenland.

Konstantinopel, 1. Febr. (Rtr. Bln.) Die Verfolgung Griechenlands wird augenblicklich mit Eile verfolgt. Nach Blättermeldungen tritt Griechenland eifrig Mobilisierungsmaßnahmen und macht die Befestigung seiner Grenze

### Die rumänischen Legionen.

Wien, 30. Jan. (Nichtamtlich.) Die Presse hrgg. resondenz erfährt: Die österreichisch-ungarische Krone hat in einer den Regierungen der Verbündeten neutralen Staaten übermittelten Verbalnote die Behandlung protestiert, die die rumänischen Legionen seitens der Russen erfahren. Note erinnert daran, daß das österreichisch-ungarische Imperium des Auswärtigen in einer Verbalnote datiert händeten und den neutralen Mächten dagegen Beschwerde, daß der Charakter der polnischen Legionen kriegsführender Teil seitens Rußland nicht anerkannt. Nach zuverlässigen Mitteilungen wird den rumänischen Legionen die Anerkennung als kriegsführender Teil der russischen Truppen ebenfalls verweigert. Diese Truppen, die in die Hand der Russen fallen, sind gehängt. Dieses Vorgehen bildet eine flagrant mit der Legung des Völkerrechts. — Die Note enthält mit hin, daß die rumänischen Legionen, die aus der Nacht ungarischen Untertanen rumänischer Nationalität werden, unter dem Kommando österreichischer Offiziere stehen, die selbst dem österreichischen Armeekommando untergeordnet sind. Die rumänischen Legionen haben den Fahnenreißer Obertragen als Kennzeichen eine schwarzgelbe Armabekleidung. Die polnischen Legionen entsprechen auch die nicht nur allen durch das Haager Reglement

„Ja rann ja noch nicht... ich bin ja darauf nicht vorbereitet. Die andern müssen doch noch gewarnt werden. Nein, nein... morgen...!“

„Kennen Sie den Herrn?“ fragte General Munkazew den jungen Offizier, der neben ihm saß, und reichte ihm die Karte.

„Dimitri Danielowitsch?“ Jawohl, Herr General. Er war Offizier, Oberleutnant in Kronstadt bei der Festungsartillerie. Und jetzt ist er Vertreter einer Waffenfabrik in Krakau. Baumgart.“

„So?“ machte Munkazew. Dann wandte er sich an den Feldwebel.

„Ich lasse bitten!“

Eine Minute später stand Danielowitsch in dem Zimmer.

„Herr General?“

„Guten Tag. Womit kann ich dienen?“ fragte Munkazew höflich und reichte ihm die Hand.

„Ah, Iwan Pawlowitsch! Wie geht es dir?“

„Danke, lieber Dimitri!“ Der junge Offizier lächelte.

„Herr General, ich bin eben auf der Durchreise nach Petersburg und wollte nicht verfehlen, mich vorzustellen.“

„Bitte, nehmen Sie Platz. Sie kommen aus Krakau?“

„Ja, ich bin dort in Stellung.“

Der General schob ihm die Zigarettenpackung hin.

Dimitri nahm dankend eine Zigarette.

„Sie waren früher Offizier in Kronstadt? Warum haben Sie quittiert?“

„Ja, du lieber Gott, Herr General, das Gehalt war zu knapp, Vermögen hatte ich nicht, aber Schulden. Und die Stellung drüben ist gut.“

„Und Krakau auch sehr schön?“

„Oh, eine feine Festung, Herr General. Sehr modern und tadellos organisiert. Rußland müßte das kassieren.“

Munkazew lachte.

„Wenn das so einfach wäre! Ich kenne übrigens Krakau auch. Sie haben recht, Pan Danielowitsch, sehr modern. Die Festung kennen Sie wohl nicht, wie?“

Dimitri triefte ein Auge zu und blinzelte mit dem andern den General an.

„Ja?“ machte der. „Ran hat schließlich Interesse dafür. Ein persönliches und...“ er brach kurz ab.

„Und?“ fragte der junge Offizier.

„Sagte ich noch etwas, Iwan?“

Der blinzelte den General an.

„Haben die Österreicher nicht Angst vor Spionen?“

„Ach Gott, ja. Aber man nimmt es mit so genau.“

Ich bin zum Beispiel mit vielen dortigen Offizieren sehr vertraut.“

„Und könnten?“

„Ich? Herr General sprechen in Rätseln.“

„Ach Sie! Sie wollen mich nicht verstehen!“

Der General legte Danielowitsch die Hand auf die Schulter.

„Rußland würde gut zahlen, Herr.“

„Wofür denn?“

„Für den Plan von Krakau.“

„Hm. Wenn das so einfach wäre!“ meint Dimitri blinzelnd.

„Wenn man Verbindungen hat. Und ein Offizier, wenn er überhaupt selbst in einer Festung gedient hat, hat schließlich ein schnelleres Auffassungsvermögen als ein... na, sagen wir's nur offen... als ein gewöhnlicher Spion! Nicht wahr?“

„Hm ja... Wie hoch steht wohl Krakau im Kurs?“ fragte Dimitri.

Munkazew überlegte.

„Dreißigtausend Rubel“, sagte er dann.

„So wenig?“

„Hm. Vielleicht vierzig- oder fünfzigtausend.“

„Das wäre eher etwas.“

„Na, wollen Sie es versuchen?“

„Ich?“ machte Danielowitsch. „Aber, Herr General, ich bin dort gut bezahlt, verdiene dort mein Brot.“

Sie können doch reich werden und leisten Ihrem Vaterlande einen großen Dienst. Die Sache ist nicht so schlimm. Wenn Sie mir den Plan verschaffen, zahle ich Ihnen auf der Stelle die fünfzigtausend Rubel und verschaffe Ihnen eine Stelle in der Armee, aussichtsreich. Sie sind in zwei Jahren Oberst.“

„Sie wagen, Herr General,“ lächelte er. „Mein Ehrenwort. Leutnant Pawlowitsch, mein Zeuge. Also, beim Zaren, mein Ehrenwort.“

Danielowitsch blinzelte sich um.

„Wir sind allein und niemand kann uns hören.“

fragte er.

„Niemand,“ versicherte Munkazew.

„Gut! Sie bekommen den genauesten Bericht von Krakau gibt. Alles, alles, was notwendig ist, Sie sofort zahlen?“

Munkazew war überrascht.

„Sie haben?“ fragte er zweifelnd.

„Den Plan, ja, bei mir,“ vollendete er.

„Geben Sie her.“

„Erst das Geld.“

„Gut, sollen Sie bekommen. Also, fünfzig.“

„Wie sagte ich? Fünfundvierzigtausend.“

„Nein! Fünfzigtausend. So. Danke.“

Danielowitsch steckte die 50 Scheine zu sich.

„Hier ist der Plan. Ich nehme Sie mit.“

Herr General.

„Selbstverständlich. Wann können Sie Dimitri überlegen.“

„Am ersten nächsten Monats.“

„Und Sie bleiben hier?“

„Ich muß noch einmal nach Krakau.“

„Gut. Auf Wiedersehen!“

„Gut.“

„Gut.“

„Gut.“

„Gut.“

„Gut.“

„Gut.“

„Gut.“

„Gut.“

„Gut.“

„Gut.“

„Gut.“

„Gut.“

„Gut.“

ell, das  
uppen  
en, als  
ener Be  
er hinter  
nterfunf  
lonen.

**China.**  
Frankfurt a. M., 29. Jan. (Nichtamtlich.) Die  
offizielle russische Quelle, daß Rußland und Japan  
en die Abhaltung der geplanten großen  
nischen Frühjahrsmänöver in der Mand-  
rei Verwahrung eingelegt haben.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Wien: Ueber die  
umung in China schreibt ein in Schanghai ansässiger  
erreich, daß ganz China mit seiner Stim-  
ng auf unserer Seite steht. Die Gefährdung  
er Feinde geht hier so weit, daß der französische  
ische Konsul den Abschluß von Handelsverträgen in ihrem  
tel mit einem Oesterreicher oder Deutschen nicht ge-  
en.

**Seeschlacht bei den Follandinseln**  
Der Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Der Wan-  
ter Guardian veröffentlicht den Brief eines See-  
etten, in dem kurze Einzelheiten über die Seeschlacht  
den Follandinseln enthalten sind. Danach erzählt  
Schreiber: Ueberlebende der Gneisenau waren außer  
daß man sie aufgefischt habe. Bei der Verfolgung der  
enberg habe das englische Kriegsschiff Kent nur  
einige Tonnen Kohlen an Bord gehabt, so daß die  
schinen mit Holz gefeuert werden mußten.

**Die Kämpfe im Argonner Walde.**  
(Fortsetzung.)

Die Erfolge unserer Truppen sind natürlich unter  
der Schwierigkeit, Gefahr und unter allerlei Ent-  
zungen worden. Aber die Schwierigkeiten wur-  
überwunden, den Gefahren fed ins Auge gesehen und  
Entbehrungen wurden freudig ertragen. Wo die Wege  
cht, ungenügend oder nicht vorhanden waren, wurden  
angelegt oder die alten ausgebessert; wo auch dies  
Bedürfnisse nicht genügte, schritt man zum Bau von  
nen. Drang Wasser in die Gräben und Sappen ein, so  
und man bald Mittel und Wege, um den unerwünschten  
Brüchling zu beseitigen. Eine ausgezeichnete und reich-  
e Verpflegung sorgte dafür, daß die Widerstandskraft  
er Truppen anbauend auf der gleichen Höhe blieb; eine  
hygienischer Maßnahmen verhinderte das Ausbrechen  
krankheiten und Epidemien. In Stüttenlagern, in be-  
bunden und wohl durchwärmten Erdhöhlen und Unterstän-  
balnote richteten sich die Truppen vorn am Feinde ein. Jeder  
die räumengraben erhielt seinen Namen, überall entstanden  
n erscheinungen für die unterirdischen Dörfer, die sich da-  
chlich umwickelten. Neben einem fröhlichen Humor, dem unsere  
rbalnote wideten so gerne die Zügel schließen lassen, kommt bei  
dagegen Bezeichnungen auch religiöse Gesinnung und ernste  
en Verfassung zum Ausdruck. Da lesen wir vor einem  
nicht anerkennende, „Ordnungen- und Durschenstube“ und dar-  
den runder steht, „Eine feste Burg ist unser Gott“ oder eine an-  
hrender 2. Aufschrift: „Treu leben, Tod trotzend kämpfen, lachend  
igert. Daben.“

Russen sei Die deutschen Führer leben in unmittelbarer Gemein-  
ne flagn mit ihren Soldaten. Brigade- und Divisionsstabe  
die Note in mitten im Walde ihre Erdhöhlen, über die bei Tag  
die aus Nacht die feindlichen Infanterie- und Artilleriegeschosse  
Nationalbeweisen. Tagtäglich zeigen sich die höheren Führer  
erreichs der Truppe in den vordersten Linien der Schützengräben,  
erreichs stend alle Truppenoffiziere bis zu den Regimentskom-  
Die beure in den Unterschlupfen der Kampflinie nächtigen.  
hneid Oberbefehlshaber, General der Infanterie v. Mudra,  
be Armeeint gleichfalls mehrmals die Woche in den vordersten  
auch die den. Im Hauptquartier ist auch der Armeeführer, Seine  
erliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und  
Preußen, kein seltener Gast; auch Seine Majestät der  
er ist hier wiederholt gewesen. Vor kurzem erst hat er  
heral v. Mudra für die hervorragenden Leistungen der  
schen Truppen im Argonner Walde durch die Verleihung  
Ordens „Pour le Mérite“ ganz besonders ausgezeichnet.  
In einem kleinen Häuschen eines unansehnlichen Ar-  
nerdorfes lebt inmitten der Truppen der greise Feld-  
schall Graf Haeseler. Tagtäglich muß sein Adjutant  
schall berichten über den augenblicklichen Stand des Wald-  
otwendigstes, den der greise General mit unermüdlichem In-  
esse verfolgt.

Rein zahlenmäßig lassen sich die bisherigen deutschen  
folge in den Argonnen wir folgt ausdrücken. Bis Ende  
ember hat der Feind eingeblüht: 1300 Gefangene, 4000  
te, 13 000 Verwundete. Im Monat Dezember betrug die  
bl der Gefangenen 3000, jene der Toten und Verwunde-  
8000. An Trophäen wurden in diesem Monat allein 21  
schinengehörte, 14 Minenwerfer, 2 Revolverkanonen und  
konzentrirter erbeutet. Rechnet man die bisher im Januar  
achten 2500 Gefangenen und zählt man etwa 4 bis 5000  
e hinzu, so ergibt sich französischerseits ein Gesamtver-  
den Argonnen von etwa 36 000 Mann. Ein ganzes  
ektorps ist also so gut wie ausgerieben, während die Ver-  
e auf deutscher Seite nicht einmal den dritten Teil  
agen. Wie sehr die Franzosen in den Waldkämpfen ge-  
zen haben, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß  
immer neue Verbände in die Argonnen geschickt haben.  
upften dort zuerst die Truppen des 2. und 5. Armees-  
is, so wurden diese bald verstärkt durch Kolonialtruppen  
Marineinfanterie. Im Januar tauchten vorübergehend  
ppen des 1. Armeekorps und Garibaldianer auf; end-  
wie er wurden Mitte Januar neue, bisher bei Sporn ver-  
Dazu ete Verbände in den Wald geschickt, um das anscheinend  
zu zusammengebrochene 2. Armeekorps abzulösen.

Wie es mit der Verfassung der französischen Truppen in  
Argonnen bestellt ist, das zeigen am besten jene Doku-  
te, welche den französischen Gefangenen in Gestalt von

Anordnungen, Befehlen, geheimen Erlassen, Briefen u. Tage-  
buchaufzeichnungen abgenommen wurden. Da erwidert Ge-  
neral Gouraud, Kommandeur der 10. Division, in einem  
Zusatz zu dem Tagesbefehl vom 28. Dezember auf die  
Klagen seiner Untergebenen mit den Worten: „Sie werden  
daraus entnehmen, daß sich der Gegner bei der Wegnahme  
einer Stellung mit den gleichen Schwierigkeiten abzufinden  
hat wie wir. Das gibt zu denken, denn man denkt oft  
wegen der eigenen Schwierigkeiten, Anstrengungen und Ver-  
luste nicht an jene, die auch der Gegner hat.“ Die Schwierig-  
keiten erweisen sich aber auf französischer Seite als recht  
erhebliche, sonst würden die höheren Führer nicht so oft über  
die Untätigkeit und Passivität der ihnen unterstellten Trup-  
pen Beschwerde führen. So enthält ein Mitte Dezember ab-  
genommenes Befehlstagebuch folgende Weisungen: „Es ist  
von der größten Wichtigkeit, auf der ganzen Front die  
Tätigkeit zu erhöhen. Die bisherige ist nach Ansicht der  
Divisionsgenerale unzulänglich. ... Es muß eine größere  
Angriffstätigkeit entfaltet werden. Wenn es weiter geht  
wie bisher, werden die Deutschen uns zuvorkommen.“ Eine  
geheime persönliche Unterweisung des kommandierenden Ge-  
nerals des 2. Armeekorps enthält folgende Sätze: „Der kom-  
mandierende General stellt mit Bedauern fest, daß die Ge-  
sehtstätigkeit sich ausschließlich auf starre Verteidigung  
beschränkt, während die Deutschen bei gleichen Verlusten  
wie die Franzosen immer erneut angreifen und durch Teil-  
erfolge angefeuert werden. ... Man hat sich an Untätigkeit  
gewöhnt und wartet rein passiv auf den feindlichen An-  
griff. Der Mann übernimmt seinen Wachposten im  
Schützengraben wie im Frieden vor einem Pulvermagazin  
oder Proviantamt. ... Die Führer bleiben in ihren Ge-  
sehtsständen sitzen; sie führen die Posten viel zu selten auf  
und geben ihnen keine bestimmten Aufträge. Alle Führer  
bringen ihre Zeit in vorderer Linie in Vangelweile oder  
Angst zu. ... Es ist unbedingt notwendig, daß dies anders  
wird. ... Alle Abschnittskommandeure, die Bataillons- und  
Kompagnieführer müssen jeden Tag in den vordersten  
Schützengräben ihre Leute aufsuchen. ... Alle Truppen-  
kommandeure haben ihre Untergebenen mit Angriffsgelbst zu  
erfüllen.“ Zum Schluß heißt es: „Der kommandierende  
General will merken, daß die Franzosen den Deutschen das  
Gefühl verschreiben. Wenn sie fühlen, daß wir ihnen über-  
legen sind, dann werden die Deutschen weicher und die bis-  
herige schwere Arbeit wird leichter werden.“ Wie erwähnt,  
mußte inzwischen das 2. französische Armeekorps aus den  
Argonnen zurückgenommen werden. Dem Brigadegeneral  
Goffart (5. französisches Armeekorps) fällt es auf — Be-  
fehl vom 30. November — „daß der Dienst in den Schützen-  
gräben in Bezug auf deren Einrichtung und auf Feuerdis-  
ziplin viel zu wünschen übrig läßt.“ General Fouborge  
(3. Division) „kennt genau die schwierige Lage, in der sich  
die Truppen befinden, zweifelt nicht daran, daß sie diese  
überwinden werden (13. November). Der Armeeführer will  
keinen Zoll zurückweichen. Er wird unerbittlich gegen jeden  
Offizier und Mann einschreiten, der nicht bis zum äußersten  
die Stellung und den ihm anvertrauten Posten hält.“  
(Schluß folgt.)

**Zur Aufnahme der Getreidevorräte.**

B. L. B. Berlin, 31. Jan. (Amtlich.) Ueber die  
Anzeigepflicht für Kornvorräte der Kriegs-  
getreidegesellschaft sind Zweifel entstanden. Nur  
solche Vorräte sind von der Anzeigepflicht ausgenommen,  
die schon heute von der Kriegsgetreidegesellschaft in beson-  
dere Lagerräume gebracht sind. Alle Vorräte, die für die  
Kriegsgetreidegesellschaft angekauft oder beschlagnahmt sind,  
aber noch bei dem Landwirt, dem Händler, Kommissionär  
oder Müller lagern, sind von diesem anzuzeigen.

**Ein Feldpostbrief**  
aus den Argonnen.

... „Wir liegen hier draußen in Schmutz und Schlamm,  
Ein unzerbrechlicher, eiserner Damm —  
Für Euch, für die Heimat, für Hof und Haus,  
Und manchem löschet sein Lichtlein aus.  
Wir klagen kein Wort, wir dulden still,  
Ertragen, was kommen soll und will;  
Wir spähen und kämpfen bei Tag und Nacht,  
In den finsternen Argonnen halten wir Wacht. ...  
Das sind wir zufrieden trotz aller Not,  
Kein Grauen birgt uns Gebatter Tod:  
Wir suchen ihn nicht, wir scheuen ihn nicht,  
Wir schauen ihm furchtlos ins Angesicht.  
Schon mondelang dengelt der Senfmann  
Und schneidet, wen er nur schneiden kann.  
Hat viele geschritten! — Die Kompagnie  
War zweihundertfiebzig und — fiebzig ist sie.  
An der Maas modern viele, die anderen hier  
Im Kugelzerrißnen Argonnenrevier.  
Ist gleich! — — — Aber eins, was tief uns empört —  
Ich wollte, wir hätten es niemals gehört —  
Es sollen Deutsche in Deutschland sein,  
Bei denen stellt schwachbelle Schwäche sich ein;  
Sie nennen, von weiblichem Mitleid gerührt,  
Die Franzosen verbleicht, verheißt und verführt  
Und tief zu bedauern in ihrer Not.  
Verfluchtes Gewinsel! Um Leben und Tod,  
Um Sein oder Nichtsein geht's, Ströme von Blut. —  
Wir in den Argonnen, wir kennen nur Mut!  
Verständnislos, unserm Fühlen feind  
Ist jeder, der so wie wir hörten, es meint.  
Das kränkt und verbittert und schmerzt und zehrt,  
Daß mancher, der unser hier draußen nicht wert.“  
B. Schrobbsdorf.

**Aus Provinz und Nachbargebieten.**

— Oberneifen, 28. Jan. Ueber die Aufbe-  
von Dauerwaren schreibt uns eine Leserin unserer  
Zeitung: Ich habe mir vor einigen Jahren einen Schrank  
anfertigen lassen. 2 Meter hoch, 1 Meter breit, 0,45 Meter

tief. Die Türe mit Fliegendraht. Oben hänge ich geräucher-  
ten Schinken und Würste auf und in die untere Facheinteil-  
ung stelle ich alles Fett, Butter, Einmachsachen u. dergl.  
Der Schrank, den man viel oder weniger schön anfertigen  
lassen kann, stellt man an einen kühlen Ort im Hause, und  
so bleibt alles vor Fliegen und Ungeziefer bewahrt.

! :! **Hohlensfeld, 31. Jan.** Der Unteroffizierschüler Theo-  
dor Müller, Sohn des Verwalters Müller auf Hohlensfeld  
b. Zollhaus, welcher seit Kriegsausbruch in Frankreich  
kämpft, wurde am 6. Nov. zum Gefreiten befördert, am  
18. Nov. erhielt er das Eisene Kreuz 2. Klasse, und am  
24. Dez. wurde er zum Unteroffizier befördert. Der tapfere  
junge Krieger erhielt wegen seiner heldenhaften Tapferkeit  
beim Sturm in der Schlacht von Soissons, wo ihm schon im  
ersten französischen Schützengraben die Stiefel und Strümpfe  
im Lehm stecken geblieben sind, wo er aber den Sturm auf  
alle 5 Schützengräben unter Verwundung seiner nackten  
Füße an den Drahthindernissen mit durchmachte, nun auch  
das Eisene Kreuz 1. Klasse. Er hat am 18. Januar  
seinen 19. Geburtstag gefeiert.

! :! **Sadamar, 29. Jan.** Oberst Medel im Stabe der  
Fusartillerie, Schwager des Herrn Sanitätsrats Dr. Wehber  
von hier, ist am Kaisergeburtstage zum Generalmajor be-  
fördert worden.

! :! **Wiesbaden, 31. Jan.** Der Landesrat Krefel bei  
der Landesversicherungsanstalt Heßen-Rassau in Kassel, ein  
Sohn des Vondeshauptmanns von Kassau, der als Leutnant  
der Reserve bei dem Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27 stand  
und Inhaber des Eisernen Kreuzes war, hat bei Rohe den  
Heldentod gefunden.

**Allerlei vom Kriege.**

\* Die versöhnende Wirkung des Krieges.  
(Rtr. Bln.) In den „L. R. R.“ erzählt der sächsische Divi-  
sionspfarrer Niedner von dem Kriegesleben in und um Völle  
und weiß dabei von Kameradschaftlicher, alles Konfessionelle  
überwindender Gesinnung der Militärgenossen zu berich-  
ten. Der jüdische Prediger — so schreibt Divisionspfarrer  
Niedner — erzählte mir, wie er mit evangelische Truppen-  
teilen einen Feldgottesdienst abgehalten hat, wie er das  
alte Lutherlied hat singen lassen, wie er dann von dem Gott  
gepredigt hat, der uns allen helfen muß und auf den wir alle  
vertrauen dürfen, er hat gebetet für Volk und Vaterland,  
für die Fechtenden in den Schützengräben und die Ver-  
wundeten in den Lazaretten, und zum Schluß haben sie ge-  
sungen: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten.“  
Ich habe ihm die Hand gedrückt: „Herr Kamerad, anders  
mache ich es auch nicht. Vielleicht bekommt mancher alte  
Haber unseres Volkes hier unter dem Donner der Kanonen  
den Gnadenstoß.“

**Aus Bad Ems und Umgegend.**

Bad Ems, den 2. Februar 1915  
e **Seltene Auszeichnung im Kriege.** Der Oberbahn-  
assistent Karl Jösch, Sohn des früheren Stationsvorstehers  
Jösch hier, der schon im Oktober infolge Auszeichnung vor  
dem Feinde das Eisene Kreuz erhalten hat, ist durch Aller-  
höchste R. O. vom 27. 12. 1914 jetzt wegen hervorragender  
Leistungen zum Leutnant befördert worden. Allen seinen  
hiesigen Freunden und Bekannten wird diese seltene Aus-  
zeichnung große Freude bereiten. Leutnant Jösch steht seit  
dem 24. August im Felde und ist in Wiesbaden, Haupt-  
bahnhof, als Oberbahnassistent tätig.

e **Silberne Hochzeit** feiern am Donnerstag die Ehe-  
leute W. Metternich, Pfahlgraben.

e **Jubiläum.** Brunnenarbeiter Heinrich Kaffine ist mit  
Anfang dieses Monats 25 Jahre an der hiesigen Kgl. Brun-  
nenverwaltung beschäftigt.

**Aus Diez und Umgegend.**

Diez, den 2. Februar 1915.  
d **Jubiläum.** Gestern waren es 25 Jahre, seit der  
Kaufmann Reinhold Alstadt in Diensten der Firma Martin  
Fuchs steht.

**Ein Feldpostbrief**

Aus einem Briefe eines Sergeanten des Feld-Artillerie-  
Regiments Nr. 27.

N., d. 18. 1. 15.

M. I. B. !  
... Die Batterie ist vom 17. bis 21. 1. in Ruhe; ich  
bin noch mit 4 Mann hier geblieben, weil es uns hier besser  
gefällt. Heute schneit es hier; es ist alles weiß draußen  
und kalt, — wie schön ist es da, am warmen Kaminfeuer  
sitzen zu können und dabei eine Zigarre zu rauchen. Keine  
Arbeit; da hat man wirklich Heimweh, und sonderbare  
Gedanken gehen einem durch den Kopf.

Du müßtest mich mal so sehen, Du würdest sicher lachen  
über meinen Anzug: Reithose und warme Filzschuhe —  
wo sie her sind, weiß ich nicht mehr, doch habe ich sie schon  
lange — und als Mühe habe ich meinen Kopfschüler umge-  
schlagen; Bart lange nicht geschritten und Wams an;  
eine lange Zigarre und guten Humor.

Vor einer Viertelstunde waren wir noch beim Essen.  
Heute gab es Reisuppe, Gulasch und Kartoffeln. Ich war  
selbst Koch, und Du hättest sicher mitgegessen, so gut war es,  
und nichts blieb übrig davon. Jetzt kocht schon der Kaffee  
für um 3 Uhr. Gestern kaufte ich mir 1 Pfund Butter —  
Margarine — zu 1,80 Mark, Käse für 2 Mark und 1 Pfund  
gestoßenen Zucker zu 60 Pfg. Ein Hemd, eine Unterhose,  
ein Paar Strümpfe hatte ich waschen lassen: 70 Pfg.  
Große Ausgaben gestern gemacht! Heute kann ich nichts  
arbeiten wegen des schlechten Wetters; sonst tue ich es den  
ganzen Tag, nur damit man des Nachts etwas schlafen  
kann.

Zwei Fensterscheiben haben uns gestern die Pioniere  
kaput gemacht, die muß ich heute noch machen; es ist schon  
einer fort, Glas zu suchen. — Eichen wir gestern beim  
Kaffee, da — was war das! Das ganze Haus erschütterte,  
zwei Fensterscheiben klirrten, die Kaffeebecher lagen auf dem

Fisch, einer sah den andern an. Eine furchtbare Detonation war erfolgt. Wir dachten, die Franzosen hätten 42-Btm.-Geschütze erhalten und nach uns geschossen. Ich ans Telefon war eins: „Hallo, Abteilung, was war das?“ — „Unsere Pioniere haben den Franzosen eine Wurfmine zur Untersuchung geschickt, geht acht, gleich noch eine!“ Wie der Teufel war alles die Treppe hoch. „Ziegel hoch! — gleich muß eine kommen!“ Kaum fertig, rief unser Hauptmann: „Alles festhalten!“ — und drüben sah man eine Erdmasse aufspritzen, eine Feuergerbe, so hoch wie Euer Pfarrhaus, dann eine schwarze Rauchsäule, so hoch und breit, wie der ganze Kirchturm in Diez. Dann erst kam der Luftdruck; das ganze Häuschen drohte einzustürzen. Ein sonderbares Schauspiel, dieses sehen zu können, und noch dreimal sahen wir es. Wehe den Franzosen, die in der Nähe waren.

Jetzt sind wir daran, ein schönes Quartett zu bilden. Unser Trompeter leitet es; ein Lied haben wir soweit eingepaukt. Wunderbar! „Gebet während der Schlacht“ von Körner: „Vater, ich rufe Dich! Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze, sprühend umzuden mich rasselnde Blitze; Vater der Schlachten, ich rufe Dich! Vater, Du führe mich!“

In unserm Hof habe ich ein Beet angelegt und mit Backsteinen eingefast, ein Rechteck; dann rundum mit Weischen bepflanzt, in der Mitte mein Monogramm aus Weischen. Bei gutem Wetter wird es eine schöne Aufnahme geben. Einen Waschraum habe ich im Stall angelegt. Schön sauber sind drei Waschbecken aufgestellt; Seifenwässer an der Wand von Zigarettenstacheln (Wisch). Einen Ofen und eine kleine Badewanne habe ich noch aufgestellt; Wasser wird auf dem Ofen heiß gemacht, das Feuer brennt den ganzen Tag. — Nach dem Kaffee nehme ich ein Bad. Sogar, was in ganz Frankreich fast nicht zu finden ist, habe ich hier gemacht: Ein gewisses Plätzchen findet man nirgends. Der Franzose wird schöne Augen machen, wenn er kommt und alles so schön eingerichtet und in Ordnung findet; selbst die Keiligkeit muß ihm auffallen, mit der es in Frankreich überall nicht so genau genommen wird. Rippfächer und Schmutz sieht man überall und dahinter Dreck und Staub.

An dem Beet steht auf jeder Ecke noch ein französischer Blindgänger mit Erde gefüllt und darauf ein Weischenstod gepflanzt.

In der Hoffnung usw.

### Aus Nassau und Umgegend.

„Erhöhung des Milchpreises. Die hiesigen Viehhalter haben beschlossen, den Verkaufspreis für Milch ab 1. Februar ds. Js. von 22 auf 24 Pfg. das Liter zu erhöhen.“

„Nach tritt der Tod den Menschen an. Heute morgen passierte auf dem Bahngelände am Kloddersberg ein schreckliches Unglück. Der Streckenarbeiter Redhardt von hier, welcher seit Herbst im Dienste der Eisenbahn beschäftigt war, wurde von einer Lokomotive gefaßt und etwa 20 Meter fortgeschleift. Dabei erlitt er solche Verletzungen am Kopfe, daß er kurz nachher verschied. Der Verunglückte, der eine Witwe mit zwei kleinen Kindern hinterläßt, war allgemein beliebt, und man nimmt allgemein Anteil an dem traurigen Fall.“

Verantwortlich für die Schriftleitung: R. Lange, Bad Ems.

### Stadtverordneten-Sitzung.

Donnerstag, den 4. Februar 1915, nachm. 4 Uhr.  
Tagesordnung

Vorlagen des Magistrats:

1. Verkaufsstelle.
2. Beschaffung von Dauerwaren aus Schweinefleisch.
3. Beschaffung von Geldmitteln zur Bestreitung der Ausgaben für Kriegseinsparungen.
4. Wahlen von Mitgliedern bzw. Stellvertretern in die nachbezeichneten Kommissionen:
  - a) der Armenpfleger;
  - b) der Baukommission;
  - c) der Kommission zur Begutachtung der Militärreklamationen;
  - d) der Gesundheitskommission;
  - e) der Wald- und Wege-Kommission;
  - f) des Wasserbaus;
  - g) der Kommission zur Beratung städtischer Kurinteressen;
  - h) des Steueraususses für die Veranlagung der Grund- und Gebäudesteuer;
  - i) desgl. der Gemeindefiskalsteuer;
  - j) der Schlachthofkommission;
  - k) der Kommission für die Revision der Stadtkasse;
  - l) der Kommission für die Einkommensteuer-Voreinschätzung;
  - m) des Ausschusses für den Ernst Kronsohn-Preis.
5. Grundstücksverpachtung.
6. Niederschlagung von Beerdigungskosten.
7. Desgl. von Wassergeld.
8. Mitteilung.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.  
Bad Ems, den 2. Februar 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher.  
E. Rüder.

### Krieger-Verein Germania, Bad Ems.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des im hiesigen Reservelazarett verstorbenen Kameraden

### Johann Hendrichs

1. Kompanie, Infanterie-Regiment Nr. 143  
tritt der Verein **Mittwoch, den 3. Februar, nachmittags 1 1/4 Uhr** im Vereinslokal Schützenhof an.  
Orden, Vereins- und Ehrenzeichen sind anzulegen.  
Beteiligung erwartet  
Der Vorstand.

### Modeln.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß das Modeln in den Straßen der Stadt verboten ist.

Nach der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 29. Oktober 1909 ist verboten:

1. das Modeln unter Benutzung von sogenannten Bob-sleighs,
  2. daß auf einem Modellschlitten gleichzeitig mehr als 2 Erwachsene oder mehr als 3 Kinder unter 15 Jahren fahren.
  3. Das Aneinanderkuppeln mehrerer Modellschlitten.
- Zu widerhandlungen können mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft werden.

Bad Ems, den 2. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

### Beschaffung von Dauerfleischwaren.

Die Stadtgemeinde Bad Ems beabsichtigt Dauerwaren von Schweinefleisch für die Einwohner zu beschaffen. Die Einwohnererschaft wird gebeten, ihren voraussichtlichen Bedarf bis zum Spätherbst an Dauerwaren — Schinken, Speck (mageren und fetten Speck), Nierenfett und Schmalz — im Rathaus oder bei ihrem Metzgermeister bis Donnerstag, mittags 12 Uhr anzumelden.

Bad Ems, den 30. Januar 1915.

Der Magistrat.

### Stener-Erhebung.

Die 2. Rate des Wehrbeitrages sowie die Staats- und Gemeindeabgaben für das laufende Vierteljahr werden bis zum 15. ds. Mts. erhoben.

Bad Ems, den 1. Februar 1915.

Die Stadtkasse.

### Zwangsversteigerung.

**Mittwoch, den 3. Februar 1915, nachmittags 3 Uhr** sollen im Versteigerungsort Stadt Straßburg

1 Konfischschrank, 1 Spiegel, 1 Schreibtisch, 1 Schreibtisch, 1 Sopha, 1 eintür. Kleiderschrank, 1 Tisch, und 14 Reggewelche und 1 Bild, Jagdstück öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Bad Ems, den 2. Februar 1915.

4822] Radtke, Gerichtsvollzieher.

### Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme an dem uns betroffenen Verluste sagen wir allen unseren Dank.

Bad Ems, den 2. Februar 1915.

Familie Linscheidt.

[4821]

### Für Feldpostsendungen



empfehle **Kognak, Rum, Arrac** in kleinen Flaschen, vorschriftsmäßig verpackt, **Chokolade, Tabletten** mit Milch und Kakao, Kaffee, Tee, **condens. Milch** in Tuben, **Honig** in Blechdosen, **Bouillonwürfel, Cakes etc.**  
**Aug. Roth, Drogerie u. Filiale.**  
Bad Ems. [4812]

### Bekanntmachung.

§ 25 der städt. Polizeiverordnung vom 2. März 1896.

Bei eintretendem Froste müssen die Rinnen stets offen gehalten, auch bei Schneefall der ganze Bürgersteig und die Rinne von Schnee befreit und frei gehalten werden, auch dürfen während des Frostes keinerlei Flüssigkeiten auf die Straßen oder in die Rinnen gelassen werden. Bei eintretendem Tauwetter müssen diejenigen, welche zur Straßenreinigung verpflichtet sind, alsbald Rinnen und Straßen von Eis und Schnee frei machen und diese Massen an den von der Polizeibehörde zu bestimmenden Platz abfahren. Bei Glätte sind die Straßen, vorzugsweise aber die Bürgersteige, mit Sand, Asche oder sonstigen, die Glätte aufhebenden Stoffen zu bestreuen.

Die genaue Beachtung dieser Vorschriften muß umso mehr erwartet werden, als die Stadt gegenüber zu erwartenden Haftpflichtansprüchen zur größten Vorsicht gezwungen ist.

Diez, den 30. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

### Kleesamen.

Zur Aussaat offeriere inländische Kleesamen.

Jacob Landau, Nassau.

### Insertate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt durch die

Expedition der Zeitung.

### Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 345—346 der Deutschen Zeitung sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 2. Februar 1915.

Der Magistrat.

### Abgabe von Klarschlamm.

Aus dem städt. Klärwerk kann stichfester Klarschlamm sofort unentgeltlich abgeholt werden.

Bad Ems, den 21. Januar 1915.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die Verordnung des Bundesrates vom 25. Januar betreffend die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide Mehl, die noch in ihrem ganzen Umfange abgedruckt bestimmt in den §§ 1 und 8 was folgt:

§ 1. Mit dem Beginn des 1. Februar 1915 sind Reiche vorhandenen Vorräte von Weizen (Dinkel und Roggen allein oder mit anderer Frucht gemischt, ausdroschen für die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. in die Vorräte von Weizen, Roggen-, Hafer- und Gerste für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen sie sich befinden. Mehlvorräte, die sich zu dieser Zeit Transport befinden, sind für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie nach beendigtem port abgeliefert werden.

§ 8. Wer Vorräte der in § 1 bezeichneten Getreidearten mit Beginn des 1. Februar 1915 in Gewahrsam ist verpflichtet, die Vorräte und ihre Eigentümer der dicken Behörde anzuzeigen, in deren Bezirk die Lager sind. Die Anzeige über Vorräte, die sich zu dieser Zeit Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten. Bei Personen Vorräte weniger als einen Doppelzentner betragend ist die Anzeigepflicht auf die Verifizierung der Vorräte nicht größer sind.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte Eigentum der Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. u. Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. stehen. Vorräte als Saatgut (§ 4 Abs. 4 a) beansprucht werden, sind anders anzugeben.

Indem ich diese Bestimmungen hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe, fordere ich diejenigen Personen, die in § 1 bezeichneten Vorräte sowie Hafer in Gewahrsam haben, auf, diese Vorräte und ihre Eigentümer mit zuständigen Behörde anzuzeigen. Maßgebend für den Stand am 1. Februar 1915. Die für die Anzeigewichtigen Vordrucke werden von den Herren Bürgern ausgehändigt und können auch bei diesen angefordert. Alle Eintragungen in den Anzeigen sind nur nern zu machen.

Kommunalverband im Sinne vorstehender Bestimmungen ist der Kreis.

§ 13. Wer die Anzeigen nicht in der geforderten Frist, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Wochen mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Gibt der Anzeigepflichtige bei Erstattung der Anzeige Vordrucke bei der Aufnahme der Vorräte vom 1. Dezember 1914 hinweg, so bleibt er von der durch das Verbot bewirkten Strafe frei.

Diez, den 28. Januar 1915.

Der Landrat.  
Duberstadt.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Vordrucke für die Anzeigen heute ausgehändigt worden sind. Die Vordrucke der Vorräte der Vorräte in Menge von zusammen mehr als einem Zentner in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die Vordrucke dem Bürgermeisterei anzuzeigen. Die ausgefüllten Vordrucke werden bis zum 5. Februar abgeholt.

Auf die Strafbestimmungen in § 13 der Verordnung vom 25. Januar ds. Js. (letzter Absatz) stehender Bekanntmachung, ferner auf § 7 wird besonders hingewiesen. Die Verordnung ist im Kreisblatt für den Unterlahnkreis Nr. 24 und 25 abgedruckt.

Zu den im § 7 verbotenen Handlungen gehören die Verfüßung der im § 1 bezeichneten Vorräte.

Die Verbote werden strengstens überwacht.

Zu widerhandlungen, namentlich auch das Verstoßen von Vorräten werden unnachlässig bestraft. von der Bestrafung tritt gemäß § 16. die Freigabe bei der Anzeige nicht angegebenen Vorräte zu Kommunalverband ein, ohne Entschädigung der herigen Eigentümer.

Diez, den 1. Februar 1915.

Der Magistrat.

Wegungshalber verlange ich nachstehende Gegenstände billig: **Seiten, Sophas, Waschmode, Tische, Sekretär, 1 gebrauchter Kinderwagen, Kinderstühle und verschiedenes.**  
**Brandackerstr. 40, Bad Ems.**

Zwei schöne (8020)

### Wohnungen

somit zu vermieten.  
I. Etage 2 Zimmer und Küche  
II. Etage 1 Zimmer und Küche  
**Heinrich Pantus**  
Schlachthofstr. 3, Bad Ems.

**Metallbetten** an Private.  
Holzrahmenmatt., Kinderbetten.  
Eisenmöbelfabrik **Suhl** i. Thür.

### Kirchliche Nachrichten.

**Bad Ems.**  
Evangelische Kirche.  
Mittwoch, den 3. Februar, Abends 8 Uhr.

**Kriegsheim.**  
Herr Harrer.  
Text: Philipp 2, 6.

**Diemelthal.**  
Mittwoch, den 3. Februar, Nachm. 1/4 Uhr. Bibelstunde in Wilsdorf.

**Nassau.**  
Mittwoch, den 3. Februar, Abends 8 1/4 Uhr. Herr Harrer.

**Diez.**  
Evangelische Kirche.  
Mittwoch, den 3. Februar, Abends 8 Uhr. Herr Harrer.

**Diez.**  
Evangelische Kirche.  
Mittwoch, den 3. Februar, Abends 8 Uhr. Herr Harrer.

**Diez.**  
Evangelische Kirche.  
Mittwoch, den 3. Februar, Abends 8 Uhr. Herr Harrer.

**Diez.**  
Evangelische Kirche.  
Mittwoch, den 3. Februar, Abends 8 Uhr. Herr Harrer.